

BLICK ZURÜCK

Die Akte Pantschenko

Vor vierzig Jahren belastet der mysteriöse Todesfall eines russischen Diplomaten in Aarau die Beziehungen zur UdSSR

Am 7. April 1979 wird Leonid Pantschenko tot in seinem Hotelzimmer in Aarau aufgefunden. Während die Polizei von Suizid ausgeht, behauptet Moskau, es handle sich um ein Mordkomplott westlicher Geheimdienste.

THOMAS BÜRGISSER

Der Tatort: Das Hotel Aarauerhof am Bahnhofplatz in Aarau. Lange schon hängt das «Bitte nicht stören»-Schild an der Tür von Zimmer 311. Da bemerkt das Zimmermädchen, dass der Flurteppich unter der Tür sich mit Wasser vollsaugt. Der Gast – ein russischer Delegierter an einer Konferenz der Internationalen Kakao-Organisation – reagiert weder auf Klopfen noch auf Telefonanrufe. Die Zimmertüre ist von innen verriegelt. Schliesslich wuchtet der Vizedirektor des Hotels sie auf. Er findet den Russen tot in der gefüllten Badewanne. An beiden Armen weist die Leiche Schnittverletzungen auf. Überall ist Blut, auf dem Wannboden liegt eine abgebrochene Rasierklinge. Für die angerückte Aargauer Kantonspolizei erscheint der Fall rasch klar: Selbstmord. Nach der Autopsie wird der Leichnam der russischen Botschaft übergeben. Plötzlich kommen Vorwürfe aus Moskau: Der Diplomat sei in Wirklichkeit von feindlichen Agenten mit halluzinogenen Drogen traktiert und ermordet worden.

Ein russischer Diplomat, mysteriöse Todesumstände, und dies in Aarau, wo – ausgerechnet! – ein internationaler Schokolade-Kongress stattfindet: Was nach einem allzu abenteuerlichen Drehbuch klingt, hat sich vor 40 Jahren tatsächlich so ereignet. Die Affäre um den Fall des Sowjetdiplomaten Leonid Pantschenko, der am Mittag des 7. April 1979 in seinem Hotelzimmer in Aarau tot aufgefunden wird, hält die Akteure der Beziehungen zwischen der Schweiz und der UdSSR während Monaten in Atem.

Erneute Obduktion

Eine «Einwirkung Dritter» schliessen die Aargauer Untersuchungsbehörden in ihrem Bericht «eindeutig» aus. Doch was treibt den in London stationierten Funktionär der Internationalen Kakao-Organisation, der sein Hotelzimmer kaum verlassen und sich stattdessen während Tagen offenbar grosszügig an der Minibar bedient hat, in den Freitod?



Der Vizedirektor des Hotels Aarauerhof findet Pantschenko am 7. April 1979 tot in der Badewanne des Zimmers 311.

KEYSTONE

Pantschenko hat bei seiner Ankunft am Flughafen Kloten am 1. April seinen Diplomatenpass verloren. «Wahrscheinlich» sei er dadurch «derart erschüttert» worden, «dass er dem vorgesehenen Kongress fern blieb und sich durch unmässigen Alkoholenuss in eine Hysterie steigerte, die zur Kurzschlusshandlung führte». Ein glaubhafteres Motiv für den Suizid des 32-jährigen Familienvaters finden die Kriminalisten nicht.

Ende Juli wird dem Aussendepartement in Bern dann eine «in absolut ungehörigem Ton» abgefasste Note überreicht. Die mit einer neuerlichen Obduktion betrauten sowjetischen Spezialisten würden den Aargauer Untersuchungsbericht als «voll und ganz haltlos» zurückweisen. Unverblümt wirft die Sowjetbotschaft den Behörden die Verschleierung der tatsächlichen Todesumstände und Verstösse gegen «Völkerrecht, Moral und Humanität» vor. Flankiert wird die harsche Demarche Anfang August von einem ausführlichen Artikel in der Regierungszeitung «Iswestija». Der Autor unterstellt den Schweizern

wiederum schwere Verfahrensfehler und eine inhaltliche Informationspolitik. Die sowjetischen Pathologen hätten in der Leiche «starke LSD-Spuren» nachweisen können. Es sei gut möglich, dass westliche Dienste Pantschenko mit der Droge gefügig machen wollten und ihn irrtümlich überdosiert hatten, «oder es ist vorsätzlicher Mord».

Die Schweiz als Komplizin?

Nach diesem Paukenschlag berichten nun auch andere Medien über den mysteriösen Todesfall. Besonders pikant erscheint die sowjetische Unterstellung einer Komplizenschaft der Schweizerischen Bundespolizei (Bupo). «Kreml behauptet: Schweizer Geheimdienst vergiftete Sowjet-Diplomaten», titelt der «Blick», um kurz darauf zu behaupten, Pantschenko sei als Doppelagent enttarnt und von seinen eigenen Leuten umgebracht worden. Die Affäre schlägt auch international Wellen: So dreht die BBC eine längere Reportage in Aarau und zweifelt darin ebenfalls die Selbst-

mordthese an. Der Bundesrat stellt sich aber klar hinter die Aargauer Behörden und weist die sowjetische Note in knappen Worten zurück. Derweil räumt das Justiz- und Polizeidepartement intern ein, dass «das Fehlen einzelner Aktenstücke aus dem Originaldossier auf eine

BLICK ZURÜCK

Jede Woche beleuchtet die NZZ ein historisches Ereignis. Die Beiträge der Serie finden Sie auf:

NZZ nzz.ch/schweiz

Panne bei der Bupo zurückzuführen» sei: «Es wurde ein Exemplar eines Polizeirapportes, das in doppelter Ausfertigung, aber fortlaufend nummeriert, beigeheftet war, aus den Akten entfernt.»

Allein anhand der schweizerischen Akten lässt sich der Fall Pantschenko auch heute nicht abschliessend klären. Das sowjetische Pressing kann dagegen im Kontext verschiedener nachrichten-

dienstlicher Affären Ende der 1970er Jahre gedeutet werden. 1977 wird Brigadier Jean-Louis Jeanmaire wegen seiner sehr freimütigen Kontakte zu den sowjetischen Militärattachés in Bern als Landesverräter zu 18 Jahren Haft verurteilt. (Moskau sieht dahinter die Lügenkampagne «einer Clique von Sowjetfeinden» und dementiert kategorisch.) Schmerzhaft ist für den sowjetischen Nachrichtendienst 1978 auch der Abspaltung des in Genf stationierten Agenten Wladimir Resun nach Grossbritannien. Der später als Viktor Suworow bekannte Überläufer enttarnt zahlreiche ehemalige Kollegen am Genfer Unositz. Schliesslich verweigert das Aussendepartement – kurz bevor Moskau seine Pantschenko-Kampagne startet – einem Sowjetdiplomaten die Akkreditierung in Bern. Dieser ist zuvor in Belgien als KGB-Mann entlarvt worden.

Gezielte Desinformation

Es scheint naheliegend, dass die UdSSR die mysteriösen Umstände von Pantschenkos Tod nutzt, um mit einer gezielten Desinformationskampagne die Schweiz und namentlich die Bupo in die Defensive zu treiben. Beweismaterial für ihre teilweise abenteuerlichen Thesen präsentiert die sowjetische Seite nicht, fordert dagegen weitere, noch detailliertere Akten der Untersuchungsbehörden an. Im Dezember 1979 doppelt Moskau mit einer neuerlichen Intervention auf hoher Ebene nach. Wieder folgt ein «beleidigender Artikel» in der «Iswestija» – inklusive Abdrucks zahlreicher Leserbriefe, etwa von «Hörnern der Charkower Genossenschaftsfachschule», die empört «eine gerechte Strafe für die begangene Missetat» fordern. Als Bern die Ergänzungsunterlagen nachreicht, verstummt die sowjetische Kritik plötzlich.

Auch die übrigen Beziehungen zur UdSSR werden von der Affäre in keiner Weise touchiert. Im gemischten Wirtschaftsausschuss werden nach wie vor Geschäfte aufgegleist, und Moskau wirbt weiterhin um einen Besuch von Bundesrat Pierre Aubert. Zwar wird die für April 1980 geplante erste Reise eines Schweizer Aussensministers in die UdSSR schliesslich abgesagt. Dies jedoch nicht wegen Pantschenko, sondern aus Protest gegen die sowjetische Invasion in Afghanistan.

Thomas Bürgisser ist Historiker an der Forschungsstelle Diplomatische Dokumente der Schweiz (Dodis). Die erwähnten Dokumente sind online verfügbar: dodis.ch/C1526.